

nicht mehr die jüngste Form eines geschlossenen Fundes, sondern die „quantitative Relation“ der einzelnen Typen zueinander.

Die Anwendung einer solchen mehr statistischen Methode auf die bearbeiteten 70 Horte ergab zwangsläufig ein gestaffeltes Zahlenverhältnis für die einzelnen Stufen, wobei sich für Hallstatt A2 ein überwiegender Schwerpunkt zu erkennen gibt, dem mit Abstand die Phase Hallstatt B2 folgt. Eine Verknüpfung dieser Ergebnisse mit den Unruhen der Urnenfelderzeit in Südosteuropa wird angedeutet. Leider vermißt man jedoch eine Parallelisierung der an den Horten gewonnenen Abfolge von vier Stufen mit den bekannten Gräbergruppen und Depots der Zone nordwärts der Alpen, des Südostalpengebietes und der slowakisch-ungarischen Fundprovinz. Es kann schon jetzt als sicher gelten, daß bei einer derartigen gegenseitigen Überprüfung Abweichungen in der chronologischen Beurteilung der Horte auftreten werden, wie es die Verf. an dem Beispiel des Fundes von Bingula-Divoš bereits bemerkt haben. Es folgen dann abschließend weitere chronologisch-statistische Ausblicke auf die übrigen Gebiete Jugoslawiens.

Wenn wir den Verf. anerkennend einräumen möchten, daß es ihnen gelungen ist, die Masse der kroatischen Hortfunde aufzuteilen und in sinnvoller Weise chronologische Akzente herauszuarbeiten, so möchten wir diese Einteilung vorerst nur als einen Versuch ansehen, der noch der Bestätigung durch eine ebensolche Feingliederung der gleichzeitigen Gräberfunde dieses Gebietes bedarf. Wir denken dabei an die von den Verf. genannten Nekropolen von Osijek, Batina, Dalj, Vukovar, Šarengrad, Velika Gorica, Zagreb-Horvati usw., wenngleich wir uns des unterschiedlichen Aussagewertes dieser so verschiedenen Gruppen von Altertümern bewußt sind. Indessen waren es bisher über große Gebiete hinweg verfolgte gemeinsame Merkmale von Grabfunden oder aber über einen längeren Zeitraum kontinuierlich belegte Gräberfelder, deren sorgfältige Analyse an anderen Stellen Unterteilungen der Reineckeschen Stufen ermöglichten. Die Vielfalt chronologisch differenzierter Typen in den Horten gemahnt nach wie vor zu größter Behutsamkeit und erschwert vorerst noch eine Nutzenanwendung der besprochenen Hortfundchronologie auf Grab- und Siedlungsfunde des näheren und weiteren Umlandes.

Die hier nur angedeuteten Probleme mögen zeigen, wie dringend notwendig die Vorlage des gesamten Materials wäre. Wer die ungeheure Fülle der Hortfundbronzen im Archäologischen Museum in Zagreb kennt – es sind aus 49 Fundkomplexen 3429 Stück –, weiß, mit welchen Schwierigkeiten hinsichtlich zeichnerischer Aufnahme und Reproduktion ein solches Vorhaben verbunden ist. So wünschen wir, daß es den Verf. bald gelingen möge, ein Tafelwerk der kroatischen Hortfunde vorzulegen. Sie würden damit ein schon lange bestehendes Desiderat der europäischen Urgeschichtsforschung erfüllen.

Frankfurt a. M.

Ferdinand Maier.

**B. Benadík, E. Vlček, C. Ambros, Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei.**

Archeologica Slovaca, Fontes. Instituti Archaeologici Nitriensis Academiae Scientiarum Slovaca, redigit A. Točík. Band 1. Slowakische Akademie der Wissenschaften. Bratislava 1957. 306 S., 33 Abb., 58 Taf.

Das Archäologische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra eröffnet mit dem hier angezeigten Werk eine neue Schriftenreihe, die der Edition des vor- und frühgeschichtlichen Quellenmaterials dienen soll, welches in den letzten Jahren in so überaus reichem Maße durch denkmalpflegerische Bemühungen und

durch systematische Ausgrabungen erschlossen worden ist. Dem Leiter des Instituts, A. Točík, wird auch die Planung und Herausgabe der neuen Serie verdankt. Erfreulich ist es, daß man als erstes die Publikation neu entdeckter latènezeitlicher Flachgräberfelder unternommen hat, deren grundlegende Bedeutung für die Erforschung der keltischen Kultur Mitteleuropas uns J. Filip in seinem 1956 erschienenen Werk über die Kelten in Mitteleuropa eindrucksvoll vor Augen gestellt hat. Dem Herausgeber des hier vorliegenden Buches muß gerade die deutsche Forschung dankbar dafür sein, daß er die Kosten nicht gescheut hat, das ganze Werk zweisprachig auf slowakisch und deutsch zu publizieren, und zwar in der Weise, daß der deutsche Text in einer zweiten Spalte neben dem slowakischen steht.

Es wird das gesamte Material aus sechs Gräberfeldern des westslowakischen Flachlandes im Stromgebiet von Gran, Nitra, Waag und Donau vorgelegt, aus welchem Gebiet bisher 40 Friedhöfe dieser Art bekannt sind. Die Gräberfelder sind bei denkmalpflegerischen Maßnahmen und zum Teil bei der planmäßigen Aufdeckung frühmittelalterlicher Friedhöfe angeschnitten und dann sorgfältig weiter untersucht worden, ohne daß allerdings eines davon hätte komplett ausgegraben werden können. Insgesamt enthalten die sechs hier publizierten Friedhöfe 129 Gräber. In die sehr ausführliche und gewissenhafte Publikation haben sich die Autoren wie folgt geteilt: B. Benadík behandelt das archäologische Material, E. Vlček in einem zweiten Teil die menschlichen Skelettreste und C. Ambros untersucht im dritten Teil die Tierknochenfunde. Kernstück der Publikation sind die Katalogteile, in denen das Material nach Gräberfeldern getrennt in folgender Reihenfolge ausgebreitet wird: 1. Horný Jatov-Trnovec nad Váhom (40 Gräber), 2. Hurbanovo-Abadomb (17 Gräber), 3. Hurbanovo-Bacherov majer (13 Gräber), 4. Dvory nad Žitavou (14 Gräber), 5. Holiare (25 Gräber) 6. Kamenín (20 Gräber). Für jedes Gräberfeld wird eine zusammenfassende archäologische Auswertung gegeben, wobei auch die Friedhofspläne und Plänchen der wichtigsten Gräber abgebildet sind. Bei der Fülle gut beobachteter Befunde treten dabei neue Besonderheiten des Grabbrauches zutage, die bislang unbekannt geblieben waren. Auf dem Friedhof von Horný Jatov waren zwei etwas separat liegende Skelettgräber (ein Mann und eine Frau) jeweils von einem annähernd quadratischen (10:11 m) Graben eingefriedet, wie wir solche vor allem aus der Spätlatènezeit im Rheingebiet und in Frankreich kennen. In ganz ähnlicher Weise waren in dem Brandgräberfeld von Holiare wiederum ein Männer- und ein Frauengrab jeweils von einem Kreisgraben von etwa 10 m Durchmesser umzogen. Auf allen Friedhöfen überwiegt die Körperbestattung gegenüber der gleichzeitig geübten Brandbestattung mit Ausnahme des am westlichsten gelegenen Friedhofes von Holiare, wo nur Brandgräber geborgen wurden.

Das Fundmaterial ist eingehend beschrieben und durchweg in guten Photos vollständig abgebildet. Es entspricht im großen und ganzen dem der Flachgräber Böhmens und Mährens, bezeugt aber in vielen Einzelheiten, vor allem in der Keramik enge Verbindungen mit Ungarn und Niederösterreich. Von den Funden sind die Reste eines Eisenhelms (?) aus dem Brandgrab 431 von Holiare und vielleicht wenige Reste eines eisernen Kettenpanzers in dem zerstörten Skelettgrab 469 von Horný Jatov besonders hervorzuheben. Kettenpanzer liegen aus dem Hirschsprungfund in Dänemark vor, dessen Material zumindest zum großen Teil in die gleiche Zeit gehört, und sind auch auf den bekannten Waffenreliefs am Athenatempel von Pergamon dargestellt.

Wie zuletzt Filip in seinem Keltenbuch wiederum ausgeführt hat, läßt sich das Material der latènezeitlichen Flachgräberfelder nicht befriedigend in die bisher gebräuchlichen relativchronologischen Schemata einordnen, eine Beobachtung, die sich auch an

dem süddeutschen Material machen läßt. Legt man trotzdem Reineckes Einteilung zugrunde, so fällt die Masse der hier vorgelegten Gräber in einen späteren Abschnitt der Stufe B und in die Stufe C, nach deren Ende die Friedhöfe hier wie anderswo abzubrechen scheinen. Daß dieser Abbruch mit einem tiefgreifenden Wechsel der Bestattungssitte im Verlauf des ersten vorchristlichen Jahrhunderts zusammenhängt und kaum mit Völkerverschiebungen, wurde in Hinblick auf entsprechende Befunde in Bayern und in der Schweiz schon früher gezeigt, so daß man der These Benadiks, der das Ende der westslowakischen Friedhöfe „mit dem historischen Zusammenstoß der Kelten und Daken in den sechziger Jahren vor der Zeitwende“ in Verbindung bringen will, zunächst skeptisch gegenübersteht.

Daß die allzu oft vernachlässigten menschlichen und tierischen Skelettreste mit der gleichen Sorgfalt bearbeitet und beschrieben sind wie das archäologische Material, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Unter den Fleischbeigaben der Gräber dominiert das Schwein bei weitem, was anderswo gemachte Beobachtungen bestätigt.

Wir möchten wünschen, daß bei der Fortsetzung dieser verdienstvollen Publikationsserie die vielen neugefundenen, noch unveröffentlichten Latenefriedhöfe der Slowakei, vor allem das Gräberfeld von Vel'ká Maňa mit seinen 118 Gräbern recht bald mit gleicher Sorgfalt vorgelegt werden, wie sie Herausgeber und Verfasser dem angezeigten Werk haben zuteil werden lassen, welches eigentlich Paul Reinecke für unsere Zeitschrift hatte besprechen wollen, der sich wegen der übersichtlichen Art der Publikation noch kurz vor seinem Tode dem Rezensenten gegenüber sehr lobend über das Buch geäußert hatte.

Frankfurt a. M.

Werner Krämer.

#### **Georg Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1956. 30 Seiten.

Der leider allzu früh dahingeschiedene Georg Elmer war in gewisser Hinsicht ein einmaliges Phänomen in der Numismatik mit seiner bewundernswerten Materialkenntnis der römisch-kaiserzeitlichen Münzprägung. Für ihn, der den Weg von der praktischen zur wissenschaftlichen Numismatik zurückgelegt hatte, ist ein ganz eigenartig scharfer Sinn für Ordnungsprinzipien charakteristisch, der gelegentlich zwar auf Kosten des Historischen in seinem Werke waltet, aber auch manche neue und anregende Anschauungen zu Tage gefördert hat. Mit jenen Ordnungsprinzipien ist Georg Elmer, wie es auch sein Lehrer Karl Pink bestätigt hat, als ein typischer Vertreter der sog. Wiener Schule in die Forschungsgeschichte der antiken Numismatik eingegangen.

Die hier zur Debatte stehende Arbeit selbst ist eine phototypische Wiedergabe der ersten Auflage von 1933 (Einleitung Elmers – das eigentliche tabellarische Verzeichnis – und als Anhang eine „Kurze Besprechung der reichsrömischen Geldarten und Schaumünzen von Augustus bis Anastasius“), ergänzt durch ein Vorwort von Phila Unterstab, der Frau Elmers und durch die „Ergänzungen und Berichtigungen“ von Robert Göbl. Wenn nun Elmers Verzeichnis in den Spalten einer prähistorisch-archäologischen Zeitschrift in einer für numismatische Werke an dieser Stelle unüblichen Weise ausführlich rezensiert wird, so geschieht das aus zweierlei Gründen. Die erste Auflage wurde nicht einmal von numismatischer Seite gebührend gewürdigt; die archäologische Forschung griff aber im Laufe der Jahre immer wieder danach, nicht so sehr um in numismatischen Fragen eine Auskunft zu bekommen, sondern mehr in Ermangelung einer ausführlichen und gut datierten „Regenten-Tabelle“ für